

Land betreten hat. Dort führte ihnen die göttliche Vorsehung den Bischof Archebios zu. Nachdem sie unter Leitung des gastlichen Bischofes das in Panephysis gelegene Kloster besichtigt und die in der um das Kloster gelegenen Wüste befindlichen Einsiedler aufgesucht, greifen sie zum Wanderstabe und kommen nach der westlich von Thennesos und Panephysis gelegenen Stadt Diolkos. Hier treffen sie dann den Einsiedler Archebios an, welcher mit dem Bischofe von Panephysis wohl den Namen, aber nicht die Person gemeinsam hat. Zudem scheint auch aus der Erzählung Kassians hervorzugehen, daß der Bischof Archebios niemals das Mönchsleben, sondern nur dasjenige des Einsiedlers geübt hat.

Farfa.

D. Bruno Albers.

Abt Ulrich Moltzner von Raitenhaslach (1502—1506). In einer Abhandlung P. Marian Glonings „Aus der Gedichtesammlung des Abtes Marius von Aldersbach“¹⁾ sind 3 Gedichte, ein größeres und zwei kleine abgedruckt, welche sich an Ulrich Moltzner, Cisterzienser-Prior in Raitenhaslach, richten. Gloning weiß über Ulrich Moltzner zu berichten, daß er ein Studiengenosse des Abtes Wolfgang Marius war und sich am 24. Dezember 1493 in Heidelberg immatrikuliert hatte, nach seiner Rückkehr sei er Prior und im Jahre 1502 Abt von Raitenhaslach geworden. Der Churbayr. geistl. Kalender von 1755 schreibt über Moltznerns Vorgänger: „Abt Johannes VI. Guetgelt bekleidet die Abtwürde bis 16. August 1502.“ Doch wird er laut cod. bav. 2957, p. 90 am Lienhardstag (6. Nov.) 1502 urkundlich noch als amtierend erwähnt (Heidinger). Im übrigen ist nur noch Moltznerns Todesdatum bekannt, und selbst dieses wird in den Quellen verschieden angegeben; die Annalen Raitenhaslachs bezeichnen den 8. November 1506 als Sterbetag, während in der „Reihe und Anzahl der „H. Abbtin zu Raitenhaslach“²⁾ im Churbayerisch-geistlichen Kalender auf d. J. 1755, (Rentamt Burghausen, S. 215) vermerkt ist: „Stirbet 1506, den 11. November“, ebenso wie auch sein Grabstein das letztere Datum nennt. Auch im K. Kreisarchiv in München ist, wie uns auf eine diesbezügliche Anfrage in liebenswürdiger Weise Bescheid gegeben wurde, „der archivalische Stoff aus der Zeit des Abtes Ulrich Moltzner nur sehr dürftig. Die aus dieser Zeit vorhandenen Urkunden und Literalien liefern wohl spärliche Beiträge zu einer Geschichte des Klosters, nicht aber des Abtes.“ Daß auch die Klostergeschichte in dieser

¹⁾ Siehe „Studien und Mitteilungen“ 1912, S. 76—89.

²⁾ Vgl. die Literatur bei P. Lindner, *Monasticon Metrop. Salzburgensis* S. 88 f.

Zeit wenig bemerkenswerte oder gar erfreuliche Daten zu berichten hatte, bringt wohl der in die Regierungszeit Moltzners fallende Landshuter Erbfolgekrieg mit sich, „einer der greuelvollsten Kriege, die je auf bayerischer Erde getobt haben“ (Denk-Weiß). Huber schreibt in seiner „Geschichte der Stadt Burghausen“ zum Jahre 1504: „Burghausen wurde nun ein Hauptwaffenplatz der Pfälzer, Pfalzgraf Rupprecht legte böhmische Hilfstruppen in die Stadt und gab ihr überhaupt eine starke Besatzung. Von hier aus wurde . . . die ganze Umgebung mit Raub, Mord und Brand erfüllt. Vieh, Getreide und Wein, soviel man dessen auftreiben konnte, wurde in großer Menge nach Burghausen zusammengeschleppt.“ Daß unter diesen Drangsalen das Kloster direkt und indirekt zu leiden hatte, ergibt sich von selbst, es darf darum auch nicht Wunder nehmen, wenn der Chronist in den *Annales Raitenhaslacenses* caput CLXIV mit Wehmut klagt: „Unter dem Abte Ulrich wurde, soviel ich weiß, die letzte Schenkung gemacht; weshalb man mit Recht als vergangen bezeichnen mag jenes goldene Zeitalter, in dem der Eifer für die Ehre Gottes und die Liebe zu den Mitmenschen so sehr blühte. Dagegen ist das unsere viel eher ein eisernes zu nennen, indem man weit davon entfernt ist, daß dem Kloster Schenkungen gemacht werden, man hat vielmehr genug zu tun, wenn man das einmal Erworbene nicht verlieren will. So sehr ist nämlich die Liebe gewisser Reicher und Vornehmer erkaltet, daß sie nicht nur sich bemühen, auf alle Weise die Güter der Klöster durchzubringen und zu vermindern, ihre Privilegien zu verletzen, sondern sogar zu verhindern und aufzuhalten suchen, daß sie (die Klöster) Besitzungen kaufen und sich so vielmehr über den Untergang als das Blühen und Gedeihen freuen, so daß man überhaupt nicht mehr vom Schenken, sondern nur vom Kaufen und Verkaufen reden kann. Der Herr läßt aber doch die auf ihn vertrauen, nicht zu schanden werden.“ *Inter arma silent musae!* Drum mag wohl auch dem Abt Ulrich die Freude an den lebensfrohen Dichtern des griechischen und römischen Altertums vergangen sein, als ihm seine hohe Würde als Haupt des Klosters schon des Friedens und erst gar des Krieges ernste Sorgen aufbürdete. Die freundschaftlich-väterlichen Ermahnungen des Abtes Marius, über dem nur allzu heiteren Ovid nicht den strengen Plato, den tiefen Aristoteles zu vergessen, an Sokrates, Ambrosius und Hieronymus sich für die Philosophie zu begeistern, richten sich ja auch an den Prior Ulrich. Gloning ist darum auch ein Irrtum unterlaufen, wenn er das Gedicht an den Prior Ulrich Moltzner auf das Jahr 1504 datiert, da ja Moltzner

schon 1502 Abt geworden ist, abgesehen davon, daß das Gedicht auch keine Anspielung auf den Landshuter Erbfolgekrieg enthält. Diese Andeutung findet sich vielmehr in dem vorausgehenden Gedichte an Konrad Reiter von Kaisheim: „Denique me tristem iam perfida bella laborum, Deiciunt musis insidiosa meis.“¹⁾ Nachdem nun aber die Nachrichten über die Regierungstätigkeit des Abtes Ulrich III. Moltzner so spärlich fließen, muß uns wenigstens die Auffindung seines Grabsteines umso begrüßenswerter sein. Ulrichs Grabmonument steht nun wirklich in der Klosterkirche zu Raitenhaslach und zwar als erstes auf der Epistelseite neben dem Altare S. Concordiae. Hager und Halm, welche in den Kunstdenkmalen Bayerns (Liefer. 23, BA. Altötting) Raitenhaslach beschrieben haben, reihen den Stein unter die besten seiner Art am dortigen Platze ein, weshalb er auch in der Illustrationsmappe auf Tafel 269 abgebildet ist. Konnte auch Halm, der sich eingehend mit der Plastik dieser Zeit beschäftigt hat, für diese Arbeit einen Meister nicht finden, so muß sie doch als das Werk eines fähigen Künstlers bezeichnet werden. Besonders die realistische Ausführung der lebensgroßen Figur des Abtes verrät bedeutendes Charakterisierungsvermögen. Die Grabplatte selbst ist von rotem Marmor und trägt auf einem Bande die Umschrift: Hic es sepultus Reuerend^s In Christo Pater ac dns dns Vdalaricus dictus Molczner abbas Hui^s Monastery Cui^s aia requiescat In sancta dei pace Amen. Qui mortis debitum soluit Anno M^occcc^o Sexto tertio Idus nouembris. Während wir in diesem Text noch die gotische Schrift verwendet finden, ist die Anrufung O CLEMENS O PIA O DULCIS MARIA, welche sich in geschwungenem Bande um das Haupt des Abtes schlingt, in Frührenaissance-Majuskeln gehalten. Der Abt ist gekleidet in die teilweise ausgeschnittene Uebergangskasula, die auf der Brustseite durch ein Kreuz in gotischem Rankenwerk belebt wird, darauf ruht das Pectorale. Am Halsabschluß trägt sie in gotischen Majuskeln die Anfangsbuchstaben des Besitzers U. M. Das Haupt schmückt die Inful mit der Darstellung des Geheimnisses Mariä Verkündigung. Mit der rechten Hand hält der Abt den Hirtenstab umfassen, der in seiner gotisch gehaltenen Krümmung das Bild der Muttergottes mit dem Kinde einschließt. Der Knauf des Stabes ist zu einem niedlichen Kapellenkranz erweitert, in dessen Nischen Heiligenfigürchen, z. B. St. Georg u. a. gesetzt sind. Noch hängt, freilich wohl nur mehr dekorativ und traditionell, das Sudarium in Wellenlinien vom Knaufe herab. In der linken Hand

¹⁾ Vgl. Studien 1912, Konrad Reuter, Abt von Kaisheim S. 450 ff. von P. Marian Gloning,

hält Abt Ulrich das Regelbuch. Fünf Ringe schmücken die Hand des Abtes, je einer den Daumen, Mittel- und kleinen Finger der Linken und ebenso den Zeige- und Ringfinger der Rechten. Die vier Ecken, welche die Figur im Steine frei läßt, sind mit Wappen ausgefüllt. Oben rechts¹⁾ hält ein Engel das Wappen des Klosters Raitenhaslach (Mutter Gottes mit Kind und Lilienstab), links ein solcher das Wappen des Cisterzienser-Ordens (geschachter Balken), unten halten nicht zwei Hündchen, wie es in den Kunstdenkmälen Bayerns S. 2605 heißt, sondern rechts ein Löwe das Wappen der Grafen von Tegernbach, der Gründer des Klosters in Schützing (Löwe hinter einem Gitter), links ein Bär das Personal-Wappen des Abtes Ulrich Moltner (auf Dreieck stehendes Einhorn), wie aus einem Vergleiche mit den von ihm vidimierten Urkunden ersichtlich ist. Die Festsetzung der Wappen verdanke ich der gütigen Mitteilung des Herrn Reichsarchivrates Neudegger. Nach unten findet der Grabstein einen schönen Abschluß durch einen Frieß, welcher am Weinstock pickende Vögel und einen Hirsch darstellt.

F. Hacker.

P. Placidus a Spescha, Desertinensis redivivus. — Das Leben dieses seltsamen Ordensmannes fiel in eine Zeit, da ganz Europa wallte und brodelte und sich geradezu umwandelte. Am 9. Dezember 1752 zu Turns im Bündner Oberland geboren, bekam er in seinem Heimatdorf die damals gewöhnliche, etwas mangelhafte Schulbildung, kam dann nach Chur zum bischöflichen Kaplan Thomas Romanin, dem er 1770 ins Vinschgau folgte. 1772 ist er bereits Klosterschüler in Disentis und 1774 Novize. Aber schon 1776 kam er nach Einsiedeln, wo er Gelegenheit fand, sich weiter auszubilden, bis er 1782 nach Disentis zurückkehrte. Noch im selben Jahre finden wir ihn in St. Johann am Lukmanier und nun begann für ihn eine rege Tätigkeit, die erst in seinem hohen Alter aufhörte. Seine Vorliebe für die Natur, für Bergtouren und Wanderfahrten fanden immer neue Anregung im Verkehr mit gleichgesinnten Männern, die ihn in dem damals noch weltentlegenen Disentis besuchten und seine Mineraliensammlung bewunderten. Da kam das schreckliche Jahr 1799. Oesterreicher und Franzosen zogen in Disentis ein. Das Volk vertrieb in blutiger Schlacht die Franzmänner, aber sie kehrten wieder und nahmen furchtbare Rache. Das ganze Dorf Di-

¹⁾ Rechts heraldisch ist die vom Beschauer linke Seite.